

Oder sollen wir jeder Bacille, die je in einem menschlichen Leibe gegessen, eine „Familiengruft“ bauen, jeder Bacterie, die sich eines menschlichen „Stammbaumes“ rühmen kann, eine „Pyramide errichten? Maden und Würmer, Bacillen und Bacterien stehen halachisch mit „Aschenresten“, wie gesagt, auf einer und derselben Stufe, — von dem Einen wie von dem Anderen sagt die Halacha: פירשה בעלמא הוא — und mit welchem Rechte kann man für פירשה „letzte Ehren“ beanspruchen? (Forts. folgt.)

P. S. Inzwischen hat Herr Dr. Wiener seine Erwiderung (in No. 2 d. Bl.) begonnen, freilich bevor wir mit unseren Erörterungen zu Ende waren. Er macht uns darin den Vorwurf, dass wir auf das punctum saliens nicht eingegangen wären, und nicht gesagt hätten, wie wir über Aschenreste, Urnen etc. denken, der geehrte Herr Redacteur wird uns bezeugen, dass sich unsere Antwort auf diese Fragen schon seit 3—4 Wochen in seinen Händen befindet (Wir bestätigen dies hiermit. Red.)

Beerdigung und Feuerbestattung in Bibel und Talmud.

Da Herr Rabbiner Dr. Steckelmacher sich in einem zweiten Artikel auf das Gebiet des Talmud begeben, so werde ich meine in vorvoriger Nummer geäußerte Absicht, auf die Bibel zurückzugehen, erst später ausführen, und ich plaidiere heute auf demselben Boden, um von hier aus beiden Collegen zugleich zu erwidern, damit ich ein drückendes Gefühl los werde. Denn während Dr. St. ruhig, sachlich, nicht vorher eingenommen, unser Thema gleichsam gleichzeitig mit mir untersucht, bescheidene Zweifel äussert und erst zu einem festen, unangreifbaren Resultat zu gelangen sucht — ich werde ihm noch besonders in derselben ruhigen sachlichen Weise antworten — kommt Herr Dr. K. mit einem fait accompli, es verlohnt sich ihm gar nicht erst mit der dissentierenden Ansicht zu diskutieren, sondern sie, wie er gewiss glaubt, gleich vornweg ad absurdum zu führen. Es ist für mich auch sonst recht schwer mit Dr. K. zu debattieren, denn wie ich gleich am Eingang meines Artikels sagte, bin

*) Wir möchten bei dieser Gelegenheit einen historischen Irrthum in dieser „Erwiderung“ richtig stellen. Herr Dr. W. nennt das „Schul-Oberhaupt“ Rab Chama einen unwissenden Rabbi, weil er eine Priestertochter verbrennen liess“. — (Synhedrin 52b) Uns scheint, dass der geschätzte Colleague zwei verschiedene R. Chama's, die einander nie gekannt, nie gesehen, weil etwa mehrere Jahrzehnte zwischen ihnen liegen, mit einander verwechselt hat. Es hat nämlich mehr als ein Dutzend R. Chama's gegeben, und Herr Dr. W. greift aufs Gerathewohl einen derselben, der eine Priestertochter verbrennen liess, heraus und macht aus unserem berühmten Schuloberhaupt R. Chama, von dem es im Talmud (Baba batra 1b) heisst: In allen Dingen bleibt die Halacha wie R. Chama, ausgenommen bezüglich der הברא — einen „unwissenden Rabbi“. Ein Blick in das „Seder Hadoroth“ in „Scherira's Brief“ hätte ihn darüber belehrt, dass dies zwei ganz verschiedene R. Chama's sind, besonders im Nimuke Jesel hätte er gefunden, dass derjenige, der die Priestertochter verbrennen liess, garnicht Rab Chama, sondern einfach Chama bar Tobia (חמא בר טוביה) geheissen, also eine unbekannt und, wie Nimuke Josef bemerkt, sehr spät lebende Persönlichkeit gewesen, und zu dem „Schul-Oberhaupt R. Chama in gar keiner Beziehung stehen konnte. Diese Lesart (חמא בר טוביה) — hat auch Rabbimowitsch in seinen יקדוקי סופרים, und mehrere andere Handschriften. Wer dieser Chama b. Tobia gewesen, wann und wo er gelebt, ist unseres Wissens noch nicht ermittelt: es wäre sehr verdienstlich, wenn ein gesch. Leser d. Bl. dies näher untersuchte und hier mittheilte. Der Umstand, dass R. Joseph die Handlungsweise dieses Chama tadelt, wäre ein Fingerzeig für diese Untersuchung, wenn zunächst festgestellt würde, ob dies R. Joseph b. Chija oder der „Blinde“ war. Ersterer starb 333 als Schuloberhaupt zu Pumpadita; 24 Jahre später (357) trat R. Chama dieses Amt an. Dieser kann also unmöglich identisch mit Chama b. Tobia gewesen sein.

ich kein Verhimmeler des Talmud, schwöre nicht blindlings auf seine Worte und glaube, dass dasselbe auch bei sehr, sehr vielen meiner akademisch gebildeten Collegen der Fall ist, wenn sie auch gerade nicht so entschieden wie ich auftreten. Dr. K. fand es für etwa Ungeheuerliches, dass ich den Talmud eine Schraube ohne Ende nenne, aus ihm könne man alles Mögliche — ich bitte den geschätzten Herrn Redacteur nicht zu eliminieren, wenn ich hinzufüge — Unmögliche und noch etwas mehr beweisen. Herr Dr. K. macht mich aufmerksam auf diese und jene Talmudstelle, er meint vielleicht, dass ein sogenannter Reformier sich wenig mit Talmud beschäftige; er täuscht sich. Doch habe ich bei meinen Lehrern, und besonders als ich 1827 und 28 zu den Füßen R. Akiba Egers ז"ל sass, vielleicht eine andere Methode in der Lehrart des Talmud kennen gelernt, die abhold dem Pilpul immer nur die einfache, nüchterne Wahrheit zu ernieren suchte.*) Habe ich mit der Schraube ohne Ende zu viel gesagt? Rühmt sich nicht R. Chanina (B. Mez. 85b): Es könnte, geriethe auch das ganze Gesetz Jsraels, die Thora, in Vergessenheit, durch seine Dialektik (Pilpul) es wiederherstellen? Musste nicht nach der babyl. Gemara ein Synhedrialmitglied ein שרן מן התורה als rein zu erklären befähigt sein? (Erub. 13b.) Der gute R. Tham, schlicht und aufrichtig wie sein Name, ruft darüber aus מה לנו בלפול של הכל . . .

Das Haupt- und fast ausschliessliche Argument, auf das Dr. K. immer wieder zurückkommt, bewegt sich um meine Bezeichnung des Raisonement in unserer Talmudstelle als eine bloß akademische Studie. Wie hätte er sonst seiner Verwunderung und Exclamationen durch mehrere seitenlange Nummern Ausdruck geben können? Nun, ich frage ihn nochmals, da er es ganz unbeachtet gelassen, war in Wirklichkeit für die Praxis das Resultat ein verschiedenes, ob das Motiv für Leichenbestattung כבורה oder כפירה ist? War es der Gemara ernst, dass קבורה eine מצוה עשה ist, so mag ja nach dem talmudischen Canon der Sterbende 100 mal den Wunsch aussprechen, nicht bestattet zu sein, das göttliche Gebot muss ja doch zur Ausführung kommen. Da lächelt mein Autagonist und glaubt mich vor dem Publikum ad absurdum geführt zu haben, weist mich noch ausserdem auf das mir gewiss bisher unbekannt: במתים הפשי hin. Und das wagt man den Lesern der Wochenschrift aufzutischen? Sagt sich nicht jeder: die Lebenden, die Erben, das בית דין haben die Verpflichtung, die קבורה, wenn sie wirklich ein biblisches Gebot wäre, zu exekutieren, pereat mundus fiat lex divina מכלן אותם עד שהצא נפשם. Eine Stütze für sich glaubt Dr. K. in dem Umstande zu finden, dass nur der babyl., der jerusal. Thalmud aber jenes Raisonement nicht bringt. Nun wir wissen ja, was für ein Urtheil die Palästinenser sich über den בבלי gebildet. „In Finsterniss hat er mich versetzt“, darunter sei die babyl. Lehrweise zu verstehen, (Synh. 24a) u. R. Seira fastete ja, um den babyl. Talmudismus zu vergessen. Der Jeruschalmi verschloss sich nicht der Ueberzeugung (vielleicht auch nicht der Babil, ich komme später noch hierauf zurück), dass die Schriftstelle, um die sich die fragliche Discussion bewegt, nur u. ausschliesslich von einem Justificirten handelt, dass die intensive Bedeutung der Verdoppelung קבר הקברנו „ja und ja“ auf כיום הדוא liegt, (ebenso wie ואל האכל יאכל כיום השלישי (3. M. 19,7), wo ja

*) Es mögen hier einige Ausdrucksweisen des hervorragendsten unter den Talmudisten der alten Schule dieses Jahrhunderts, die er kampfeslustigen, heissspornigen Jüngern zurief: „Ich bin kein Freund eines בלפול, der mehr ein בלבוך ist“, und ein andermal: „Ihr seid so krumm, wie ein Reifen, und noch krümmere“, mitgetheilt werden.

„Hast du gehört“ fragt man R. Elieser ben Asarja während seiner Anwesenheit in Rom, von den **ד' חלוקין כפרה** vier verschiedenen „Sühnemitteln“? Und ben Asarja antwortet: **כל שלשה הן ותשובה עם כל** „Eigentlich sind's nur drei Sühnemittel, 1. Versöhnungstag, 2. Leiden, 3. Tod, denn das vierte: **תשובה** Reue, Busse soll ja eben durch jedes Einzelne der drei genannten Sühnemittel erst bewirkt und herbeigeführt werden!“ Welch' ein grosses herrliches Wort! Die „Sühne“, lehrt ben Asarja, dürft ihr Menschen nicht „draussen“ suchen, denn es trägt jeder das edelste und heiligste Sühnemittel in sich. Das Sühnemittel, das allen Menschen gemeinsam, ist die innere Demuth, die innere Zerknirschung, die innere Erkenntniss ihrer Ohnmacht und Hilflosigkeit... Zu dieser Erkenntniss gelangt aber der Mensch, erstens: durch den Versöhnungstag, durch die Qual und Pein, den der Jom Kippur mit sich führt. Und wenn dieser Tag nicht geholfen, dann helfen zweitens: die Leiden und Schmerzen, die Prüfungen und Bitterkeiten an den sonstigen Tagen des Jahres, und wenn diese Leiden auch keine Besserung herbeigeführt, dann hilft doch gewiss drittens: der Tod. (**מיתה**). Der Tod, der Todestag, die Schrecken des Todes, die werden den Menschen gewiss von seinem Hochmuth und Dünkel heilen, denn „vor mir beugt sich jedes Knie“ (Jesaja 45.24) erklärt der Talmud **זה יום המיתה** das gilt vom Todestag. (Niddah 30b).

Mit dieser Theorie konnten Alle, arm und reich, gelehrt oder unwissend, zufrieden sein. Was wollt ihr, Arme, Hilflose, Unglückliche, Unwissende? Sühne? Versöhnung? Nun, fasten am Jom Kippur könnt ihr Alle, Leiden und Prüfungen, wem bleiben sie erspart? Und den Todestag, den erlebt doch Jeder! Wir bemerken nur noch, dass sich der Wortlaut dieser Stelle im jerusalemischen Talmud (l. c.) von dem im babylonischen wesentlich unterscheidet, und die Tosefta (Jom Kippurim S. 190 Edit. Zuckermann) hat anstatt **מלמד שמים ממרת** die Lesart **מלמד שיום** **מרת** und das ist die richtige Lesart, — denn nicht der Tod, wenn er bereits eingetreten, sühnt, sondern der Todestag — die **אימות כורה** die Schrecken des Todes, (Psalm 55.5), durch diese wird sich der Mensch seiner Ohnmacht bewusst, und er beugt in Demuth das Knie vor Gott, wenn er es auch in seinem Leben sonst nie gethan...

Also Versöhnungstag, Leidenstag, (**יסורי**) und Sterbetag sind die drei Sühnemittel, durch die dem Menschen die Pforten der Reue (**תשובה**) und Busse erschlossen werden. Das ist die wahre Lösung und Deutung der, wie der Kundige weiss, dunklen und schwierigen Talmud-Stelle: **שלשה הן ותשובה עם כל אחד ואחד**!

Während aber diese drei Sühnemittel nur individuell, „vereinzelt“ wirken, denn Jeder hat ja seine eigenen Leiden und Schmerzen im Leben, Jeder seinen eigenen Sterbetag, seinen eigenen Todeskampf und selbstempfundene Todesschrecken; giebt es, wieder Talmud (Synhedrin 46) lehrt, ein viertes allgemeines Sühnemittel, wodurch Hunderte und Tausende zugleich mächtig ergriffen, im Innersten der Seele erschüttert, von der Nichtigkeit und Hinfälligkeit des Menschen in einer zur Demuth und Selbsterkenntniss zwingenden Weise überzeugt werden, und das ist: **קבורה** das Sühnemittel der Beerdigung.*)

* Wie wunderbar schön erklärt „Raschi“ das Wort **בהטמנה** **ו שמודיין** mit den Worten: **קבורה משום כפרה ומשמילין אותו בתחתיות** **משום שממנין אותו בתחתיות ארץ והיא** indem er sagt: **הכנעה גדולה, שבהיותו חי היה מושל על כל מיני בעלי חיים**

Das ist der grosse, ethische, philosophische Gedanke, das die erhabene, jüdische Lehre, die in dem Worte **קבורה משום כפרה** „die Beerdigung ist ein Sühnemittel der Menschheit“ enthalten ist — die „Beerdigung“ wirkt sühnend, läuternd, an die Allmacht Gottes und die Ohnmacht des Menschen mahnend, auf Alle, die da Zeugen des furchtbaren, grauenhaften Aktes sind, durch den ein Mensch in die öden, schweigsamen und ewig finsternen Tiefen der Erde — gebettet wird. Die Beerdigung ist aber zugleich Symbol, dass der Todte sich im Leben seiner Niedrigkeit Gott gegenüber bewusst war, und die unsterbliche Seele, die ja auch nach dem Tode fortlebt, sich, auch im Augenblicke wo wir schmerz erfüllt das offene Grab umstehen, — **מכי דון צערה** **מכי דון צערה** ihrer Schwäche und Nichtigkeit Gott gegenüber bewusst ist, und deshalb gereicht sie, die „Beerdigung“, nicht nur den Lebenden, sondern auch den Todten zur Sühne, denn die uns mit Demuth und Reue erfüllende Wahrheit, die wir Lebenden im Augenblicke der Beerdigung erkennen, erkennt doch die unsterbliche, von den Banden des Staubes und Irrthum's befreite Seele in noch viel höherem Masse, die „Beerdigung“ ist daher ein Sühnemittel für die Lebenden, wie für die Todten. — Von diesem rationellen, ethischen Gesichtspunkte aufgefasst, gewinnen erst die dunklen Worte des Talmud (Synhedrin 46 b) ihre wahre und volle Bedeutung. (Schluss folgt.)

Beerdigung und Feuerbestattung in Bibel und Talmud.

Von Rabbiner Dr. Wiener in Oppeln.

(Fortsetzung.)

Zweierlei ist in dem Artikel des Herrn Dr. Krakauer zu berichtigen: 1. Tosephot und Raschi differiren in der Interpretation des **לא כל כמינה** durchaus nicht, nach der einen wie der anderen Autorität würde dem letzten Willen des Testators, wenn die Erben, die Verwandten damit einverstanden, Rechnung zu tragen sein. Ich will hierbei zugleich bemerken, dass es einestheils erst die Epigonen Maimuni, Nachmanides und Karo sind, die mit ihrem **ביינא דכולי עלמא**, statt wie Raschi und Tosephot mit **לקרובין** oder **למשפחה** kommen; andertheils, dass, wie auch sonst bisweilen, hier die verschiedenen Schulen unter sich differieren, die Letzteren sind ja **מפרדיין**, die Ersten **צרפתיים**, das ist auch ein Moment, das über mancher Differenz in den Decisionen Aufschluss geben könnte. 2. Meint Hr. Dr. Kr., die Asche, womit nach der Mischnah Thaan. die Gesetzeslade oder gar die Gesetzesrollen selber bestreut wurden, müsse wohl von der Asche von Märtyrern herrühren, (weil sonst nicht einzusehen sei, wie dieser Act mit dem dort vorgeschriebenen Fasten und Büssen im Zusammenhang stehe). Ich meine jedoch Asche dient ja auch sonst überall als Symbol der Vergänglichkeith alles Irdischen, was zur Erhöhung der Demüthigung, der Reue und Bekehrung der von Calamitäten Heimgesuchten dienen sollte, Asche vom Menschen, spricht zu diesem Zweck noch ausdrucksvoller. Nach einer Ansicht in der Gemara aber und der Toseph. soll diese Asche an die im Geist gleich-

„Diese furchtbare Erniedrigung und Demüthigung eines Menschen, den wir vor Tagen und Stunden noch als „Herrscher und Regieror“ auf Erden wandeln sahen, und nunmehr in die finstere Grube, in die Tieten der Erden werfen, stürzen müssen, dieser Akt der Beerdigung, wirkt so erschütternd, so ergreifend, so mächtig erntüchternd und demüthigend auf Alle die da **צערא דקבורה** (Synhedrin 47 b) diesen Jammer des Grabes und Begrabenwerdens vor sich sehen, wie kein anderer Akt in der Welt.

sam vor Gott aufgehäuften Asche der beabsichtigten Opferung Jsaacs erinnern, was wie שופר של איל und manches Andere das זכות אבות zu fördern geeignet sei.

Und כאן מצא ב"ה מקום לנבות שמר חובו ich die Ordnung unterbrechen und schon jetzt lauten Protest gegen die Art erheben, wie Herr Dr. Kohn meine schlichte, durchaus wahrheitsgetreue Wiedergabe der Mischnahworte zu einem Raisonement aufbauscht und mit Declamationen und Exclamationen verbrämt, als hätte ich mir wer weiss was zu schulden kommen lassen. Dazu habe ich ja gleich von vornherein befürwortet, dass ich mit der Cremation nicht Propaganda treiben, sondern die bestimmte Frage beantwortet haben will: ist diese Art von Leichenbestattung nach Bibel (darauf komme ich in einem späteren Artikel zurück) und Talmud אסור oder מותר. Könnte ich als Leser des „Litteraturbl.“ ausschliesslich Collegen, Talmudisten voraussetzen, so könnte ich meine und seine Erörterungen getrost unbefangenen, vorurtheilslosen Lesern überlassen. Dr. K. aber, der durch seine ausführliche Interpretation der Institution von ענלה ערופה von der festlichen Stimmung am 15. Ab und anderes für uns Selbstverständliche auch einen Leserkreis von Laien voraussetzt, nöthigt mich, diese um die Gefälligkeit zu bitten, meines Antagonisten Entrüstungen nicht ohne nochmalige Prüfung meiner Worte hinzunehmen. Dazu hat er mir gegenüber einen ohne Vergleich leichteren Kampf, ihm ist jede Aeusserung des Talmuds und ferner auch des einschlägigen rabbinisch apokryphischen Litteraturzweiges ein unfehlbarer Codex, mir, wie ich das ebenfalls befürwortete, durchaus nicht, wie keinem der zeitgenössischen Theologen, der nicht mit verbundenen Augen alles acceptirt, sondern auch dem eigenen rationalen Judicium etwas zutraut. Wenn ich mich aber dennoch auf den Talmud berufe und auch nur eine Stelle für meine Behauptung herausfände, so genüge dies für überzeugt sein Wollende vollkommen.

Wenn beispielsweise ein Talmudist auch nur eine Stelle im Evangelium gegen das herrschende Dogma, ein Christ auch nur eine talmudische Stelle nachweisen könnte, die für sein Dogma spricht, so hätten sie jeder nach seiner Weise genug bewiesen.

Dr. Kohn hat sich bisher immer und immer nur an zwei von mir nur nebensächlich hingeworfene Aeusserungen gehalten, an die „akademische Unterhaltung“ und „es bedarf als Sühne nicht (ausschliesslich) des Grabeswehs“. Nun findet sich in meinem Gutachten in der „Flamme“ von diesen beiden Aeusserungen garnichts vor, warum geht er nicht auf die Hauptsache אסור oder מותר ein?*) Und sollte man es glauben? vor 1 1/2 Jahren sprach auch er von einer „academischen Unterhaltung“, denn was ist es anders, wenn er No. 34 der „Jüdischen Presse“ 1885 zu dem Resultat gelangt, der Beweis für קבורה מן התורה ist nur אסמכתא בעלמא; heisst dies etwas Anderes, als die Gemara war sich bewusst, aus der Vorschrift קבר תקברנו für den Justifizirten lässt sich nach dem schlichten klaren Wortsinn durchaus nicht auf שאר מתים und gar ausschliesslich auf Beerdigung constatieren und er kommt zu dem Resultat, die Beerdigung und gar auch für שאר מתים sei eine ה'ל'מ.

*) Opportunität, Sympathie und Antipathie für die eine Art der Leichenbestattung, Aesthetik, Pietät, wird zu allerletzt Erledigung finden; hier aber wird die Frage dahin zugespitzt: ist aus Bibel und Talmud, aber nicht etwa aus dessen legendischen Unterhaltungen und mystischen, kabbalistischen, nach-talmudischen Schriften, ein ausdrücklicher אסור gegen Feuerbestattung aufzufinden? Wie ich nachweisen kann, haben sich gründliche Talmudforscher, die durchaus nicht neologisch, sondern einem gemässigten Conservatismus huldigen, mir gegenüber dahin ausgesprochen, dass ע"מ דינא ein אסור gegen Feuerbestattung nicht besteht. W.

Und Herr Rabb. Dr. Hildesheimer stimmt ihm dort bei mit dem Bemerkten: „leider werde nur unsereins“, das heisst doch wohl, wer nicht auf die Unfehlbarkeit des Talmud schwört, „dies nicht acceptiren“. Freilich aber fehlen durchaus die Kriterien für eine ה'ל'מ, denn wo eine solche präsumirt wird, muss nach dem Canon des Maimuni auch der leiseste Hinweis also jeder רמו fehlen, vgl. auch über dieses Thema die bekannte Aeusserung Ascheri's zu Mikwaoth, das so überaus lehreische Responsum R. Jair Bachrachs 192 und wie der verewigte Zach. Frankel in der Hodegetik sich darüber äussert, was damals alle Zeloten in Feuereifer versetzte, nämlich, was die Weisen eruiert und begründet haben, wurde mit der Bezeichnung ה'ל'מ belegt. Auch ich glaube, ohne im Geringsten mein eigenes Votum damit abzuschwächen, an dieses ה'ל'מ für die Leichenbestattung im allgemeinen und die Beerdigung insbesondere und werde in dem Artikel (Bibel) א"ה darauf zurückkommen. Wie kann aber Hr. Dr. K. vollends an seine hier folgende Aeusserung l. l. vergessen, die ich hier wörtlich und buchstäblich wiedergebe: „von קבר allein“, so lässt er den Talmud concludieren, „vom Infinitiv ohne persönliches Fürwort ist kein Beweis zu bringen, denn in dieser Form kann es auch heissen „einsargen“, „bedecken“ und nicht „beerdigen“; von תקברנו mit dem persönlichen Fürwort aber, das allerdings „begraben“ heisst לא משמע ליה ist wieder nicht für שאר מתים bewiesen.“ Und einige Zeilen weiter: „Der Unterschied zwischen קבר im Infinitiv und תקברנו wäre nach R. Chama also ein sehr grosser: „im Infinitiv bedeutet קבר „einsargen“, „bedecken“, „den Todten dem Anblick der Menschen entziehen“; תקברנו mit dem Pron. pers. heisst allerdings „ihn beerdigen.“**) Und in der That entgegnet ihm in einer Note Herr Dr. H.: „das ist durchaus nicht einzusehen und wenn der Infin. „einsargen“ heisst (er meint hiesse), so heisst (hiesse) das verb. finit. mit dem Objekt durchaus nichts anderes.“

Es ist mir in meinem ganzen Leben noch keine litterarische Beschäftigung so schwer und sauer geworden, als die mir fast augenöthigte Widerlegung der — wollte ich nicht grundsätzlich jedes aufreizende Wort, zumal gegenüber einem gelehrten Collegen, vermeiden, dies Wort, wenn auch noch so euphemistisch ausgedrückt, lauten würde —: Sophisterei meines Antagonisten. Ich will zugeben und habe ja sogar bereits vor 1 3/4 Jahren in der „Flamme“ darauf hingewiesen, dass dem Schabar'schen Disq. das religiöse Parsensystem als Untergrund gedient haben könne, nicht aber kann nach dem ganzen Tenor der nachfolgenden Discussion über das Motiv בויינא oder כפרה von der mens sana zugegeben werden, dass auch hier irgend ein bestimmtes Factum — dass Käuze und Abtrünnige, die nach der Phantasie des Dr. K. „der Mode huldigen, lieber von singenden Vögeln gefressen (sic) werden wollten“ — vorgelegen habe. Warum denkt man, wenn man schon hier von etwas Thatsächlichem ausgehen will, nicht lieber an R. Eleasar b. Schimeon, der doch wahrlich kein „Kautz“ und „Abtrünniger“ war und sicherlich auf כפרה nicht verzichtete, (B. Mezia 84), u. doch auf seinen Wunsch 18—22 Jahre unbestattet blieb, (was gewiss durchaus nicht zu billigen war).

„Für uns, ja für uns“ betonte ich, ist die Untersuchung wegen des Motivs eine gleichgiltige geworden.“ Braucht sich Dr. K. über diese Aeusserung zu entrüsten, aus-

**) Man würde glauben, nicht des Dr. K., sondern meine (Wiener's,) Worte hier zu lesen; freilich hat für mich die Verdoppelung קבר תקברנו nur die Bedeutung der Intensivität: „ja“ und „ja“ an demselben Tage sollst du ihn bestatten,“ ohne dass nach meinem schlichten Verstande eine verschiedene Bedeutung zwischen קבר und תקברנו eintreten kann. W.

rufend, „dass es ja aber vor 1500 Jahren bei den Parsen ganz anders aussah?“ Sind denn aber diese, die Parsen, rufe ich ohne Entrüstung aus, je nach dem verschiedenen Motiv in dem jüdischen Gesetze eines Besseren belehrt und dadurch bekehrt worden, den Juden die Beerdigung zu gestatten? Dr. K. ruft ein über das andere Mal aus: „כפרה muss sein***), darum muss Beerdigung sein, und darum entscheidet Maimoni „אין שומעין לו“ man achte nicht auf den entgegen gesetzten Willen des Bestators.“ Aber wie fehlgegriffen, mein werther Colleague! es heisst ja bei Maimuni ausdrücklich, deshalb wird der letzte Wille nicht beachtet, weil es zweifelhaft sei, ob nicht כיוונה das Motiv, denn wäre das Motiv כפרה, so wäre dem letzten Willen לא תקברוני zu genügen.

Ich hoffe, mit dem folgenden Artikel unser Thema zum Abschluss zu bringen; denn wenn Herr Dr. K. fortfährt, aus dem עין יקב Agadoth als Beweismaterial ins Treffen zu führen, so lasse ich mich in keine Discussion mehr ein, denn wir kämpfen dann mit ungleichen Waffen, und ich bin insofern entschiedener, als wie mein Antagonist, ein Anhänger des Talmud, als ich mit diesem dem Ausspruch huldige: אין למדין מתוך הגרות (Fortsetzung folgt.)

Recensionen.

Einstein, Berthold, Dr. R. Josef Kara und sein Commentar zu Kohelet. Aus dem Ms. 104 der Bibliothek des jüdisch-theologischen Seminars zu Breslau zum 1. Male herausgegeben. Berlin. Ad. Mamppe. 1886. 60 Seiten deutscher und 45 Seiten hebr. Text in 8°.

Die nordfranzösische Exegetenschule zählt zu ihren hervorragenden Vertretern R. Josef Kara und es ist jedenfalls durch die gründliche Studie des Verfassers eine bisher gefühlte Lücke ausgefüllt worden. Der erste Theil bespricht in 7 Kapiteln R. J. Kara's Abstammung, den Namen und die Familie, die Lebenszeit des R. Josef Kara und dessen Beziehungen zu Raschi und R. Samuel ben Meir, Allgemeines über Kara's Commentare, Spezielles über den Kohelet-Commentar und zum Schlusse werden die französischen Citate in Kara's Commentar zu Kohelet zum grössten Theil richtig erklärt. Es folgen einige nachträgliche Bemerkungen von Dr. Berliner auf Seite 56-60, der ein anderes Mal über die in italienischen Bibliotheken befindlichen Kara-Handschriften ausführlich zu berichten verspricht.

Der hebräische Text ist mit diplomatischer Genauigkeit wiedergegeben, die Correcturen und Conjecturen sind in die Anmerkungen verwiesen, Vergleichen mit Raschi und R. Samuel ben Meir, die sich von selbst ergeben, erleichtern die Controlle der Richtigkeit der Handschrift.

Der Commentar zu Kohelet ist darum ganz besonders interessant, als sich K. bemüht, eine Einheit in dieses Chaos zu bringen. Zu den Erläuterungen der französischen Wörter S. 57 sei hier die Lösung des vom Verf. ungelösten אייפריטש zu שרה ושרות (II, 8) gegeben: איי = joyau (Edelstein), und פריטש = pretis (protiosus). Dasselbst Anm. 5 ist ששוד richtig mit Doppel-ש geschrieben, weil man noch im 17. Jahrhundert scavoir statt des heutigen savoir schrieb.

*) Ich zweifelte in meinem ganzen Leben noch keinen Augenblick an dem Ausspruch כי אדם אין צדיק בארץ וגו' und dass wir alle zu bitten haben, dass Gott Gnade für Recht an uns übe; ich glaube nur, das Grab ist nicht das unfehlbare Universalmittel für die Sühne.

In Anbetracht der tüchtigen Leistung in dieser Erstlingsarbeit ist es zu wünschen, dass der Verf. den eingeschlagenen Weg fortsetze und den Karacommentaren seine Aufmerksamkeit auch fernerhin zuwende, da er mit kritischem Blicke historische Gründlichkeit verbindet. Rmg.

Münz, Dr. Isak. Ueber die jüdischen Aerzte im Mittelalter. Berlin 1887. Verlag von M. Driesner.

Der Verfasser führt uns die Hauptvertreter der Arzneiwissenschaft unter den Juden des Mittelalters vor in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Medicin selbst und in ihrem Einfluss auf die jüdische Literatur und die Stellung der Juden in den Hauptstaaten Europas und Asiens. Dann geht er den innern und äussern Ursachen nach, auf die sich dieser Einfluss und die hervorragende Wirksamkeit der jüdischen Aerzte auf den verschiedenartigsten Lebens- und Wissensgebieten, insbesondere also der Arzneykunst selber, zurückführen lassen und beleuchtet schliesslich die störende und fördernde Einwirkung, welche die herrschenden Mächte des Mittelalters auf den ärztlichen Stand unter den Bekennern des jüdischen Glaubens ausgeübt haben.

Die Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hat, war nach den umfassenden Vorarbeiten auf diesem Gebiete eine nicht zu schwierige. Immerhin zeugt die Arbeit von grossem Fleisse und eingehendem Quellenstudium, bietet in der kritischen Darstellung mannigfache neue Gesichtspunkte dar und fesselt durch das warme Interesse für den Gegenstand und die liebevolle Behandlung desselben.

Dr. med. S. Scherbel-Lissa.

Litterarische Notizen.

Der Name מויה. Der Ursprung und die Bedeutung dieses Namens sind bis heute noch nicht festgestellt. Im Seder Hadoroth, Warschau, 1883, S. 216 finden wir einen Elasar ben מויה aus Toledo, welcher im Jahre 1205 starb und zu den Trägern des Namens מויה in keiner Beziehung zu stehen scheint. Zunz (Ges. Schr. III S. 212) führt zehn Träger des letzteren Namens an und hält denselben für einen Ortsnamen. Nachzutragen wären an dieser Stelle noch 1) Jizchak Isak Coblenz מויה, 1751, angeführt in חולדות יב"ק Amste 1868, S. 29, und nach Brüll's Jahrbuch IV, S. 102, 2) Chaim b. Elieser, Verfasser des שנות חיים über Proverbien und Kohelet (Amsterd. 1765), in Benjakobs איצור הספרים S. 597 No. 941 heisst der Verfasser jedoch Chaim b. Elieser יודרניש (Was bedeutet dieser Name?) Ferner nach Brüll's Jahrb. VII S. 43 Anm. 1. 3) Elieser Liepmann und sein Sohn Isaak (1562). — Carmoly hält die Träger dieses Namens für Nachkommen deutscher Juden, die 1348 nach der Insel „Zia“ (Br. Jahrb. V S. 222 hat hierfür „Zay“) geflüchtet und später nach Deutschland zurückgekehrt sind. D. Podiebrod hält das Wort für eine Abbeviatur von מורע יודים אנוסים und מו, wie der Verfasser des בנין שלמה (Offenbach 1784-96) sich nennt, für eine Abkürzung dieses Namens. Benjakob S. 81 No. 515 hat die Abbeviatur מ"ו. Was ist nun das Richtige? —

Wenn der Zufall oft zu den wichtigsten Entdeckungen führt, so glaube ich auch hier, durch einen solchen auf die richtige Spur gekommen zu sein. Der in Zunz a. a. O. erwähnte Samuel, Rabbiner in Frankfurt a. M., heisst in אורי הישר 5 b (nicht 5 a, wie es dort in der Anmerk. heisst) מויה, wofür S. 73 a jedoch wieder שמואל מויה steht, welcher Umstand bisher noch von keinem Forscher berücksichtigt wurde. Ich trage daher nicht das geringste Bedenken, die Schreibung „מויה“ für die ursprüngliche und allein richtige zu halten und das Wort mit Mysia — Mysie — Mysien, (Provinz in Kleinasien) zu identificiren, sowie alle anderen Benennungen als מוין מוין und Natan b. Salomon מאן (אורי הישר 5 a) für Varianten dieses einen Ortsnamen bezeichnenden Wortes zu halten. L. Cohen-Rees am Rhein.

Die „Beerdigung“, das „Grab“, ist ein Brunnen der Weisheit, eine Quelle der Selbsterkenntnis, wie es eine zweite kaum auf Erden giebt. Nirgends ist das „Erkenne dich selbst“ so überzeugend, so klar und deutlich mit dem „Finger Gottes“ hingeschrieben, wie über die „Pforten des Grabes“. Und diese uralte, nach Jahrtausenden zählende, geheiligte Quelle der Belehrung, der Selbsterkenntnis, der Demuth und Bescheidenheit wollen uns die Anhänger der Feuerbestattung nehmen und für immer verschliessen! Diesen Brunnen, „den Fürsten gegraben“, wollen sie uns verschütten, verstopfen, und mit „Aschenresten“, mit Gerölle, mit nichtsnutzigen heidnischen Scherben, Urnen füllen! Oder glauben vielleicht, dass der rohe heidnische Akt der Feuerbestattung dieselben Gefühle der Demuth und Bescheidenheit in uns weckt, jene Herren wie die Beerdigung? Welche Absurdität! Wie kann ein solch' roher Gewaltakt, die gewalthätige Vernichtung des göttlichen Ebenbildes versittlichend und heiligend auf den Menschen wirken? Dann müsstest ja jeder „Mord“, durch den ja auch in gewissem Sinne die Hinfälligkeit des Menschen bewiesen wird, läuternd und versittlichend auf den Menschen wirken? Und wir können und dürfen es nicht verschweigen, wir halten die „Feuerbestattung“ für eine Art „Mord“, den der „Richter“ nicht bestrafen, den aber kein Israelite befehlen darf. Es giebt nämlich keinen absoluten Tod in der Natur, jedes Wesen lebt ein ihm eigenthümliches Leben, und auch der Tode, der Verstorbene, lebt ein, wenn auch uns unbekanntes, dicht verschleiertes Leben. — Auf dieser Wahrheit beruht ja die Benediction, die wir täglich wiederholt sprechen: „Er belebt die Todten in grosser Barmherzigkeit; und wir dürften uns vermessen, dieses „latente“ Leben, gewalthätig, durch Feuer zu vernichten und aus der Welt zu schaffen? „Beraubet nicht den Armen“ sagt die h. Schrift, da er doch ohnehin schon arm ist“ (Sprüche C. 22, V. 22) und so möchten wir nach Gotha hinüberufen:

„Tödtet nicht den Todten, da er doch ohnehin schon todt ist!“

Und diese **רצוה** sollten wir Israeliten, Rabbiner, predigen, lehren, die wir am Sinai gestanden und aus dem Munde Gottes vernommen: **לֹא תרצוה**!?

Den Christen verargen, verdenken wir es nicht, wenn sie die „Sühne der Beerdigung“ verschmähen, dieselbe als überflüssig erachten. Sie haben nach der Lehre des Christenthums den Versöhnungstod ihres Erlösers, wie es im Hebräerbrief IX—X heisst: „die Sühne ihres Hohenpriesters“ und bedürfen einer andern Sühne nicht; was sollen wir Israeliten aber machen, die wir jenen „Versöhnungstod“ nicht kennen? Was sollen wir machen, wenn uns die heiligste Quelle der „Sühne“ genommen, verschlossen wird, und anstatt des erquickenden Labetrunkes der Religion, die Feuerbrände des Heidenthums, **כִּי תחת יופי** „Brandmahl anstatt Schönheit“ (Jesaja 3, 24) geboten wird? Wie kann sich der Israelit überhaupt in Sühnangelegenheiten mit Christen auf einen Standpunkt stellen, nachdem gerade die „Sühnlehre“ die eigentliche Scheidewand zwischen Judenthum und Christenthum bildet?! — (Das P. S. kam für diese No. zu spät. R.)

Beerdigung und Feuerbestattung in Bibel und Talmud.

Von Rabbiner Dr. Wiener in Oppeln. (Fortsetzung.)*

Die Alten hatten Recht: **לֹא נִתְּנוּ לְכַתּוּב**, ein schriftlicher Disput ist oft erfolglos, be-

*) In vor. No. S. 23a ist in der Note zu lesen: „für die eine oder andere Art der Leichenbestattung“. — Ibid. Sp. b,

sonders wenn, wie es bei dem gegenwärtigen der Fall, die Disputirenden zu gleicher Zeit in einer und derselben Nummer schreiben.“*) Mündlich und in Gegenwart von Competenten könnte die Controverse auf einmal und in einer Stunde erledigt sein. Während ich wiederholentlich auf die Gemara selber hingewiesen, dass nach dieser, wenn **כְּפָרָה** behufs **כְּבוֹרָה** vorgeschrieben wäre, erstere nicht anwendbar wäre, kommt Hr. Dr. K. immer und immer, und auch in der jüngsten Nummer, auf diesen, wie er meint, siegreichen Angriff zurück: **כְּפָרָה** muss einmal für jeden Menschen nach dem Tode eintreten, darum die Höllenstrafen, darum sagt die Thora: Beerdigung muss sein. Wäre ich früher, wie jetzt so überzeugt gewesen, dass meine Wege nicht seine Wege und seine Gedanken nicht die meinigen sind, so würde ich auf eine Erwiderung seiner Artikel verzichtet haben; wir nehmen, wie ich sehe, ganz verschiedene Standpunkte ein, die einen Ausgleich nicht zulassen. Er unterscheidet in seinem entwunderten (sic) wundersamen Artikel über die **הַטּוֹב וְהַמְּטִיב** und die Benediction **הַרְוֵנוּ בֵּיתָר** zwischen Humanität und Religiosität: die damaligen Israeliten dankten Gott, dass sie mit der Beerdigung der vielen Leichen eine Pflicht der Humanität, dann aber noch mehr, dass sie eine religiöse Pflicht damit erfüllt haben, er „lernt“ (um mich in der alten Schulsprache auszudrücken) so wie Herr von Puttkamer, „die Humanität sei im Vergleich zur Religiosität nur ein uferloses Meer“, und ich lerne wie Hillel und B. Asai, huldige ihrem Wahlspruch, dass Humanität (dieses ist die zutreffendste Uebersetzung für **נַמְלוֹת חַסֵּד**) die höchste Religiosität ist: **תּוֹרָה תְּחַלְּתָה נַמְלוֹת ד' וְסוּפָה ג'״**

Da ich kaum glaube, dass ich mich, wenn das bereits von früher in den Händen der gesch. Redaction sich befindende Manuscript zum Abdruck gekommen sein wird, noch ferner in eine Erwiderung einlassen werde, so wende ich mich zunächst an die Bemerkungen in der jüngsten Nummer (5). Hier ist mit Hrn. Dr. K. eine merkliche Metamorphose vorgegangen, er ist mit einmal ganz rationell, überschwenglich freisinnig geworden. Hier huldigt er den humanen Worten: „Wann und wo von Lohn und Strafe nach dem Tode die Rede ist, kann dies nur geistig, nie aber materiell gemeint sein.“ Hier schreibt er: „Das Judenthum und seine mannigfachen der Richtung nach verschiedenen Vertreter dachten stets rationell und weise über das Jenseits, und keiner, der den Namen Jude trägt, (welche Hyperbole!) glaubt an ein materielles Fegefeuer“ — und doch will ich ihm einen Juden nennen, der noch vor wenigen Wochen glaubte, mit dem Dogma vom Fegefeuer den Schlüssel dieser Zeilen zu bekehren oder doch vor aller Welt zu widerlegen. Denn das sind ipsissima verba des Hrn. Dr. K. in No. 2: „Wenn aber unter den Sünden, die jemand begangen, sich auch die befindet, dass er ein Tischgebet nicht verrichtet“). . . dann gesteht auch der milde Hillel ein, dass die furchtbarste der Strafen, die Cremation, den Sünder nach dem Tode trifft. „Solche Sünder weilen 12 Monate in der Hölle, nach 12 Monaten aber wird ihre Seele vernichtet, ihr Körper verbrannt“ — durch diese höllische Fegefeuer-Cremation sollten wir nämlich vor unserer facultativen Cremation nach unserm Tode hienieden abgeschreckt werden, —

Z. 4 v. u. muss es heissen: Was nach unsern Gefühlen und Prinzipien gewiss u. s. w.

**) Da beide Collegen auf beschleunigten Abdruck bestanden, so blieb uns weiter nichts anderes übrig, als den Wünschen Beider — nachzukommen. (Red.)

***) Wahrscheinlich muss dies nach seinem vollen Umfang, wie es im Gebetbuch oder doch bei Maimuni abgedruckt steht, geschehen, wenn man aber in wenigen inbrünstigen Worten dankt in hebräischer oder in einer andern Sprache für Speise und Trank, so ist das pro nihilo!

„die Hölle speit sie dann aus, und der Wind verweht die Asche der Verbrannten*) bis sie unter die Füße der Frommen gerathen, denn also heisst es etc.“ Gewiss, dies passt zu dem Citat von Rationalismus und Freisinn bei den Kabbalisten, wie Torquemada zu — להכריז בין רשע לצדיק — Hillel.

Von Maden und Würmern, Bacillen und Bakterien (welch' ein Glück, dass für Dr. K., dem Rabbiner, solche entdeckt wurden von Dr. K(och), dem Mediciner, damit unser etwas heissporniger, gesch. College wieder entrüstet und schöngeistig zugleich ausrufen kann: „die Aschenreste gelten der Halacha (o, was wird nicht Alles der Halacha aufgebürdet! W.) nichts mehr als Maden, Würmer, als Bacillen, Bacterien, denen man ja keine Ehre zu erweisen habe. Ich aber wollte ja nur, dass man, wie es von zelotischer Seite ausserhalb Israels geschieht, Personen, die nach ihren letzten Wunsch feuerbestattet sein wollen, in der Sterbestunde nicht ohne Gebet und Trost verlasse, Wäscher und sonstige Riten nicht entziehe, das Gebet und eine Paränese auf deren Wunsch nicht versage. Und wenn man selbst während der Beisetzung der Aschenreste noch ein kurzes Gebet verrichtet, so würde das um so mehr zeugen von unserem Glauben an die Fortdauer unseres Geistes auch nach dem Hinscheiden und der Verwandlung des Leibes, gleichviel ob in Erde oder Asche.

Oppeln, 30. Januar.

Wiener.**)

Wir lassen nun den früher geschriebenen Artikel des Herrn Dr. Wiener (vom 25. Januar) folgen:

Da ausser Herrn Dr. Kohn immer von neuem auch andere Stimmen über die mit meinem Gutachten bezüglich „der Feuerbestattung“ durchaus nicht zusammenhängende und nur ganz nebensächlich hingeworfene Aeusserung über כפרה erheben, so führe ich bezugnehmend auf meine jüngste Notiz in No. 4***) nur noch 2 Stellen an, die für mich sprechen:

I. Sifre zu שלח (Piska 112 zu עונה כה) lautet wörtlich übersetzt: „Alle Todten werden durch den Tod gesühnt mit einziger Ausnahme der in V. 30 erwähnten Sünde,“ aber, so wird ausdrücklich hinzugefügt, „doch nur solange keine Busse eintritt.“ (Raschi zur Thora hebt dies noch besonders hervor.)

— II. Joma 86. Wenn aber die schwerste Sünde begangen worden (Chillul haschem), da reichen die früher genannten Sühnmittel nicht aus, sondern erst „der Tod purgiert ganz von der Sünde“ (freilich wird Busse vorausgesetzt), und dies wird ausdrücklich aus Jes. 22.14 erhärtet. — Mögen nun noch so viele Talmudstellen anders lauten, wir werden uns trotz der uns von dem Collegen so liebevoll, aber etwas schulmeisterlich erteilten Lection nicht übermässig anstrengen, die entgegengesetzten Ansichten auszugleichen, denn chacun à son goût; den milden humanen Ausspruch hat der eine Rabbi nach seinem milden Naturell, jenes harte, excommunicierende Anathema hat ein anderer Rabbi von ganz anderem Naturell, von anderer theologischer Richtung, gethan. Wie viele Fragen in der Gemara würden da gegenstandslos, wie viele Antworten ganz überflüssig sein, wenn wir auf dieses verschiedene Naturell der einzelnen Rabbi's Rücksicht nähmen.****) Abweichend von der talmudischen Maxime

*) Dies stand sogar gesperrt gedruckt, damit der lesende Laie das Kohn'sche Fegefeuer-Dogma mit „unserer Cremation der Todten hinieden“ identisficiren.

**) Siehe die Litterar.-Notizen No. 1 u. 2 in dieser No.

***) Wo es st. „Versöhnung“ heissen muss „Versöhnungstag“.

****) Vielleicht wäre es nicht unzutreffend, den Talmud ein „unparteiisches Litteraturblatt“, wie das unsere hier, zu benennen, da finden ja auch von einander differierende, ja auch contradictorische Ansichten unparteiisch Aufnahme von der Redaction, die nur dann und wann für die eine oder andere sich entscheidet.

sage ich כה אמר חזק וכו' — ופליגי*) jeder hatte dann seine Adepten und seine Gegner. Ich zweifle keinen Augenblick, dass sehr viele — um mich in der alten Schulsprache auszudrücken — so „lernen“ werden, wie mein College Kohn, ich hoffe jedoch, dass einige so lernen werden, wie sein College Wiener.

(Fortsetzung folgt.)

Recensionen.

Reynaud, Leonce. La France n'est pas juive Paris 1886. 3. Auflage, XVIII und 352 Seiten, 8°.

La France n'est pas juive — Frankreich ist nicht verjudet. Muss diese These wirklich erst mit allen Chicanen der Pedanterie auf 370 Seiten umständlich erwiesen werden? Man sollte meinen, die These unseres Verfassers sei geradezu ein Axiom der socialen National-Oekonomie; allein diese Frage fällt nicht unserem Autor zur Last, sondern seinem Antagonisten, Drumont, dessen Brand- und Schandschrift: La France juive bei den leicht erregbaren, heissblütigen Franzosen schier unglaubliche Sensation erregt hat. Unser Autor, der in der Eigenschaft eines höheren staatlichen Finanzbeamten mehrere Decennien hindurch sattem Gelegenheit hatte, den gesunden wie den kranken Herzschlag des socialen Lebens in Frankreich zu belauschen, setzt sich bereits mit der 82. Auflage von Drumont's Schmähchrift auseinander.

Ganz Frankreich zählt bekanntlich noch lange nicht so viele Juden, wie unsere Metropole Berlin. Diese Handvoll Juden, die mit wahren, ungeheucheltem Stolze zu den besten Kernpatrioten Frankreichs zählen, sollte eine social-nationale Gefahr in sich bergen? Und darum Räuber und Mörder! Difficile est, satiram non scribere.

Es liegt in Drumont's Vorgehen eine Tragik ganz eigener Art für den Menschenfreund im Allgemeinen und für den französischen Patrioten im Besonderen. Seit 16 Jahren insceniren die autoritativen Schreier in Frankreich einen Revanche-Lärm, wovon die Berge und Thäler, die Flüsse und Ströme, die Städte und Dörfer widerhallen; allein die arglistigen Prussiens haben wieder einmal das jus talionis geübt und strenge Revanche verhängt über Frankreich, über das republicanische Frankreich mit der Divise: liberté, fraternité, égalité. Berlin hat seinen Stöcker und Paris seinen Drumont, und so ist nicht nur Elsass Lothringen deutsch, sondern auch — was den wahren französischen Patrioten viel peinlicher berühren muss — der Anti-

*) Giebt es denn eine einander mehr widersprechende, sich gegenseitig völlig paralyisirende Controverse, als wenn hier die vermeintlich ernste Frage aufgeworfen wird, ob nicht Beerdigung die dadurch zu erlangende כפרה zum Motiv habe, während R. Nathan (Sifre Ende שלח, Synh. 47a) behauptet, es sei gerade ein gutes Omen für Denatus, dass er Sühne erlangt, wenn er unbeerdigt bleibt. Da ist ja alle Mühe und Arbeit des herbeigeschafften so vielen Materials für den Zusammenhang von Grab und Sühne von Seiten Dr. K. pro nihilo, wenn gerade ein Unbeerdigter der Sühne am sichersten ist. Und ich wäre ja so gegen jeden Angriff gefeit, und alle Geschosse müsste ja mein Gegner auf den mich weit überflügelnden R. Nathan abschleudern. Der Ausgleich, den die Thossaph. bezüglich dieses so eklatanten Widerspruches versuchen, ist wahrlich als misslungen zu betrachten, dazu noch ist dort die Lesart, wie auch aus der Randglosse zu ersehen, corruptirt. Nun gar vollends wenn nach R. Nathan der von einem Thiere verschleppte oder verzehrte Todte נדרתו אכלתו חיה, wie die Lesart bei Sifre verschieden von der Gemara lautet, um die Sühne unbekümmert sein könne, so waren die in der Kohn'schen Phantasie während der Parsenherrschaft figurirenden aufgeklärten „Känze und Abtrünnige“ das gerade Gegentheil: um Sühne zu erlangen, wollten sie von „singenden Vögeln“ u. s. w. verzehrt werden. Oder hält Dr. K. den R. Nathan vielleicht gar für einen verkappten Parsen, der mit seinem Ausspruch in verschmitzter Weise für die Parsenlehre Propaganda machen wollte?

schlagende Professor bietet, und es ist wahrlich keine angenehme Aufgabe, auf ein so giftgetränktes, von persönlichen Invektiven strotzendes Machwerk, das mit Ekel erfüllt, antworten zu müssen, allein eingedenk der Spr. Salom. XXVI. 5 halte ich doch eine Entgegnung für geboten. Auf eine Vertheidigung Zunzens werde ich mich allerdings nicht einlassen, weil er derselben nicht bedarf. Alle Anstrengungen des Herrn de Lagarde und seiner Schule werden den Pfadfinder der jüdischen Wissenschaft von seinem Piedestal nicht herabzuzerren vermögen.¹⁾ Auch für die Herren Kaufmann und Berliner, die neben mir der besonderen Liebeshwürdigkeit des Herrn Professors sich erfreuen, habe ich einzutreten nicht nöthig: dieselben werden ihm schon selbst ihre Meinung zu sagen wissen.²⁾ Nur so weit die Auslassungen des Herrn de Lagarde sich auch auf mich beziehen, werde ich sie auf ihre Wahrheit prüfen, und ohne in seinen galligen, wüthenden Ton zu verfallen, werde ich doch nachzuweisen mir gestatten, wie seine Beschimpfungen auf sein eigenes Haupt zurückfallen müssen. Wenn derselbe S. 160 schreibt: „Derartige Kritik, die das Wesentliche eines Buches, das Wesen eines Menschen aus Hass beschweigt, welche Fehler schilt, die gar nicht da sind, welche Fehler, die da sind, über Gebühr und mit ersichtlichem Behagen rügt, die den A schlägt, wo sie den B meint, derartige Kritik ist einfach verächtlich.“³⁾ so bin ich nachzuweisen in der Lage, wie wenig diese Expektoration auf meine Kritik passt. Es ist nicht wahr, dass ich das Wesentliche des Techen'schen Buches „beschwiegen“ habe. Was ich „beschwiegen“ habe, das sind weitere crasse Fehler und unsinnige Behauptungen des Buches, die man gar nicht discutiren, sondern höchstens der Lächerlichkeit preisgeben kann, und möge sich Herr Techen bei seinem Vertheidiger de Lagarde bedanken, wenn ich heute diese Fehler, die im Interesse Techen's besser „beschwiegen“ geblieben wären, unten in den Anmerkungen ans Tageslicht ziehe: es geschieht dies bloss um nachzuweisen, wie wenig es der Wahrheit entspricht, dass ich „Fehler, die da sind, über Gebühr und mit ersichtlichem Behagen gerügt“; gerade aus Unbehagen an der Kritik der fraglichen Schrift habe ich nur dasjenige, was so ganz auf der Oberfläche lag und woran sich auch der einigermassen kundige Laie stossen musste, vorgeführt und ich habe mich dieser wenig erbaulichen Arbeit — wie ich Eingangs meiner Recension bemerkt — auch nur deshalb unterzogen, weil sich Techen auf Herrn Prof. de Lagarde stützen konnte. Es ist daher auch nicht wahr, „dass ich den A schlug, wo ich den B meinte“, oder, wie sich der Herr Professor an einer frühern Stelle deutlicher ausdrückt, „Sie meinten — sie müssten unsereins nicht für so dumm halten, das nicht zu wissen — als sie auf Techen schlugen, nicht diesen, sondern mich“. Aus meiner zuletzt citirten Aeusserung, so wie schon aus der Ueberschrift meiner Recension: „Aus der Schule de Lagarde's“ geht unzweideutig

¹⁾ Herr Prof. de Lagarde macht sich sogar das kindische Vergnügen, Zunz den Doctortitel streitig zu machen. Der Herr Professor hat vollkommen Recht! Wer auf Grund einer Schrift wie „Zwei Göttinger Machzorhandschriften“ die Verleihung des Doctortitels einer Facultät empfiehlt, der würde mit diesem Titel einen Zunz schwer beleidigen. Uebrigens gilt hier das alte Wort: **נרול מרבין שמו** der Name „Zunz“ bedeutet mehr als der Titel „Doctor“ und „Professor“. Und wenn der Versuch des Herrn Prof. de Lagarde, dem Antisemitismus in der Wissenschaft Bürgerrecht zu verschaffen, längst vergessen sein wird, so wird doch der Name Zunz noch immer mit Ehrfurcht genannt werden.

²⁾ Seitens des Herrn Dr. Berliner ist dies in der soeben uns zugehenden Broschüre: „Professor de Lagarde, nach seiner Natur gezeichnet“ in recht gründlicher Weise geschehen. (Red.)

³⁾ Hier folgt unter Hinweis auf seinen hohen Rang ein unflätiger Satz, auf welchen ich dem hohen Herrn mit einem Pfau! antworte.

hervor, dass ich so wenig wie der Recensent in No. 24 des Litteraturbl. (vgl. die Stelle S. 94 „Aha! Nun wissen wir, wo Bartel den Most holt!“ etc.) ein Hehl daraus machte, dass Herr Prof. de Lagarde mit verantwortlich zu machen ist. Ich habe den Herrn Professor keineswegs „für so dumm“, sondern im Gegentheil für so gescheidt gehalten, dass er deutlich herauslesen wird, dass er mit gemeint sei. Wenn er mir trotzdem eine Art Hinterhältigkeit verwirft, dann muss ich heute womöglich noch klarer und deutlicher mich auszudrücken suchen, damit er mir am Ende nicht wieder vorrücke, ich hätte hinterlistige Anspielungen auf seine Person gemacht und ihn für so dumm gehalten, dass er nicht dahinter kommen werde, wer eigentlich gemeint sei.

Endlich ist es nicht wahr, dass ich „Fehler gescholten, die gar nicht da sind“. Auch keinen einzigen, der in meiner Recension hervorgehobenen Fehler hat de Lagarde zu entkräften vermocht. Ich trete hier sofort den Beweis der Wahrheit an. **החינים** meint der Herr Professor S. 158 „könnte eben so korrekt sein wie **הרלים** oder **תפילין**“, hat aber auch kein einziges Beispiel angeführt, wo eine unregelmässige Pluralbildung von **תחינה** vorkommt. Aus Zunz, auf den wir uns trotz des Herrn de Lagarde berufen werden, S. P. Beilage 1 ist zu ersehen, dass die regelmässige Bildung **תחינים** üblich ist und in zahlreichen Machsorhandschriften habe ich nie anders als **תחינים** gefunden. Diese Bildung wird darum als die allein richtige anzusehen sein, so lange nicht das Gegentheil erwiesen ist. Dürfte man nach den Analogien Lagarde's willkürlich unregelmässige Pluralbildungen sich erlauben, dann könnte wie **תחינים** neben **תחינת** so auch **מליהים**, **פתיחים**, **תוכחים**, **עקרים** neben der regelmässigen Bildung korrekt sein! Schliesslich giebt de Lagarde selbst zu, dass im Codex gar nicht **תחינים**, sondern **תחונינים** steht, und erweist hierdurch, wie sehr ich Recht hatte, darauf aufmerksam zu machen, dass **תחינים** keine berechnete grammatische Form, sondern lediglich eine Lesart des Herrn Techen sei, wie **הארץ** st. **הארץ**, **שעלו שחקים** st. **שאלו שחקים** (No. 505) u. dgl. m. (Forts. folgt.)

Beerdigung und Feuerbestattung in Bibel und Talmud.

Von Rabbiner Dr. Wiener in Oppeln. (Fortsetzung.)

Ueber das, was mein Widerpart bezüglich meines Citats aus Nimuke Joseph vorbringt, würde ich kein Wort verlieren, wenn ich nicht das semper aliquid haeret*) befürchten müsste. Ich bitte die Leser nur um den Gefallen, im Nim. Jos. nachzuschlagen, ob ich diesen Commentator, der sich zwar nicht ganz so deutlich wie die Gemara ausdrückt, etwas anderes sagen lasse, als wie der Talmud Synh. 47-b sich äussert, ich wollte nur auch die Worte einer nachbiblischen Autorität als Gewährsmann für mich anführen. Die dort den **הרוגי בית דין** gegenüberstehenden **הרוגי מלכות**, die nicht erst der vermeintlichen Sühne durch das Grab bedürfen, sind durchaus keine Märtyrer für ihren israelitischen Glauben, wozu sie Hr. K. (lassen wir der Kürze wegen die Titel weg) stempeln will, sie haben sich vielleicht sogar irgend wie vergangen, aber nach jüdischem Gesetze nicht das Leben verwirkt. Aber um mich eines Besseren zu belehren

*) Mündlich würde vielleicht seine Exclamation garnicht so provocirend lauten und klingen, wie sie sich schriftlich ausnimmt. — In vor. Nr. bitte ich auf S. 28 in der Notiz 2 folgende Stellen zu berichtigen: Z. 5 ist **לא** st. **לך** zu lesen; ibid. Z. 14 ist zwischen **לא** und **נאמר** das Wort **למחר** hinzuzufügen; Z. 19 muss es st. **u n** wahrscheinlich heissen „wahrscheinlich“, und 8 Zeilen weiter „wonach“ statt wenn.

weist K. auf die schauerlichsten Traum- und Grabesgeschichten hin, die ja N. J. nach dem Talmud reproduciert, um nur zu beweisen, welche Höllenstrafen unser warten für anscheinend noch so geringe Vergehen. Heil meinem im Glauben so starken Collegen, der Glaube macht nicht nur selig, sondern „versetzt auch Berge“, ich aber und gewiss sehr viele Leser des Litt.-Bl. halten manchen Glauben, wie den an solche Legenden, für Aberglauben: Credat, rufe ich nach Horaz meinem Collegen zu, credat Rabbinus doctissimus Sacerdos, non ego. Ich halte es lieber mit Maimoni, der in seinem Vermächtniss seinem Sohne Abraham anrath, sich mit den talmudischen Fabeln nicht zu befassen und zu befreunden, mit Sam. b. Chofni (Auf. des 11 saec.), der da sagt: לא יקבלו הדברים במקום שיש להם מכהישים מן השכל und die talmudische Interpretation der Affaire zu Endor als absurd erklärt. Und der hochansehnliche Gelehrte, der intelligente Vater aller Sammler von Agadoth, R. Jacob Chabib, äussert sich zu Berach. 18 b folgendermassen: „Kein vernünftiger Mensch wird die dortige Mittheilung für wirklich stattgefunden annehmen, dazu sind sie zu abenteuerlich märchenhaft.“ Ferner: Auch bezüglich des über S. oder Abahu di Samuel Mitgetheilten kann kein Zurechnungsfähiger sich auch nur in der Phantasie es als wirklich Vorgefallenes acceptiren. — Was soll ich Zeit und Raum in Anspruch nehmen, um durch viele Citate zu beweisen, dass die Koryphäen des erleuchteten Judenthums die Märchen und Legenden genommen als das, was sie in Wirklichkeit sind, aber nicht für baare Münze ausgeben.

Nun komme ich zu No. 49, wo K. in der Entrüstung sich selbst überbietet, denn ich soll mich dreifach versündigt haben, gegen Geschichte, gegen Haggadah und gegen Halacha. Dass ich die von K. für nagelneu ausgegebene Geschichtsentdeckung vom Parsenverbot schon 1837 gekannt, würde die Bearbeitung einer Preisaufgabe, wie ich Satan und Ahriman in Parallele gestellt, zum Ueberfluss beweisen; die Versündigung gegen die Agadah, diesen Schimpf trage ich gern mit Maimoni, Chofni, J. Chabib und andern Koryphäen des urwüchsigen Judenthums. Aber auch gegen die Halacha habe ich mich ja versündigt, also eine Halacha ist es — das nenne ich den Muth einer Meinung heben, wenn man Talmudisten gegenüber, die das Litt.-Bl. lesen, jene Aeusserung der Gemara zu einer Halacha stempelt — „das Erdgrab ist ein versöhnender Altar“. Aber abgesehen von der Metamorphosirung einer blanken Agadah in eine Halacha, liegt ja der Schwerpunkt jenes Ausspruchs ganz oder gar nicht auf קבור, sondern lediglich und ausschliesslich auf בארץ ישראל. Wäre die Cremation oder irgend eine andere Art der Leichenbestattung in Palästina üblich gewesen, so wäre derselbe R. Anan so freigiebig gewesen, dem in Palästina Cremirten oder sonstwie Bestatteten, wenn nur in Palästina bestattet, die Altarstühne, das Paradies, die ewige Seligkeit zu verheissen. Freilich wohl schiebt Herr Dr. K. in Parathese ein: „wenn auch nur in Palästina“. Fürchtete ich nicht den Ordnungsruf der geschätzten Redaction, so würde ich für diese Verfahrungsweise die ihr zukommende Bezeichnung heben. Nein, nicht im Geringsten ist קבור*, sondern lediglich und aus-

* Der christlichen Hyperorthodoxie freilich ist das Erdgrab an und für sich heilig, weil Christus drei Tage im Grabe verweilt habe. Ich zweifle gar nicht, dass wir dem überfrommen Juden das Grab in Palästina, dem Muhamedaner ebenso ein Grab in Mecca und Medina als sühnender Altar gilt. Aber ganz anders als manche unserer zeitgenössischen Theologen (s. No. 4 Dr. Caro) die sich wie mit verbundenen Augen auch den talmudischen Hyperbeln als religiöse Gesetze unterwerfen: „Ein Grab im heiligen Lande sühnt das Vergehen, ausserhalb desselben gelebt zu haben“, äussert sich der von liberalen An-

schliesslich בארץ ישראל zu betonen. Unser Colleague weiss doch recht gut, dass unsere hyperorthodoxen Glaubensgenossen zum Ersatz ihres Ruhens in palästinensischen Boden ein Säckchen Palästinaerde neben sich legen lassen, denu auch diese kleine Dosis von Palästina bewirke schon Heil, wie in ähnlicher Pietisterei viele Christen, wenn sie es haben können, die Taufe gar mit Jordanwasser bewirken lassen. Auf demselben Blatte, des unserem Humatisten (sic!) so schätzbares Material zu meiner Bekämpfung geliefert, lesen wir ja auch: wer nur vier Ellen in Palästina spazieren geht, ja selbst die kanaanitische Magd, wenn sie nur die palästinensische Luft einathmet hat schon die paradisische ewige Seligkeit verbrieft und besiegelt. Nous autres Jsraélites aber... extra Palästina salus nulla.

Und nun folgt die entrüstetste Entrüstung. „W. will aus dem Talmud die Harmlosigkeit der Kremation beweisen, aus demselben Talmud, in dessen Augen die Kremation „das Schrecklichste der Schrecken“ ist, die furchtbarste Strafe, die die Abtrünnigen treffen kann.“ מרייה דאברהם! rufe auch ich — und wie mir die lesenden Collegen zugeben werden — mit vollem Recht entrüstet aus:**) Hier soll dem leichtgläubigen Laien ein Entsetzen und Gruseln gegen die Cremation überkommen. Denn nach der Agadah, die zwar gemäss dem talmudischen Ausspruch oft nicht nütze, öfter noch schädlich, unserm Collegen aber ein heiliger unfehlbarer Kanon ist,***) werden ja die Abtrünnigen, und dazu gehören ja wohl auch die „aufgeklärten Käuze“, die die verdammenswerthe Bitte aussprechen, feuer- statt erdbestattet zu werden, nachdem an ihnen hienieden die Cremation vollzogen ist, in der Hölle unter den fürchterlichsten Qualen nochmals verbrannt, wozu sie sich vielleicht nach der Legende von R. Akiba im Tractat Kallah das Holz zum Scheiterhaufen noch gar selber mühsam zusammenholen müssen und das zu wiederholten malen bis sie endlich als Asche unter den Füssen der Frommen zertreten sind. (Schluss folgt.)

Nachschrift der Redaction.

Herr Dr. Kohn-Inowrazlaw zeigte uns bereits vorige Woche in einem Postscriptum an, dass er seine halachischen Erörterungen über Feuerbestattung, Urnen, Aschenreste, letzte Ehren etc. im Litteraturblatt fortsetzen wolle, sobald Herr Dr. Wiener seine Erwiderung beendet haben werde. — In diesen

wandlungen wahrlich ganz intacte Abrabanel (Ende 1177) folgendermassen. Unsere Weisen seligen Andenkens berichten: „Eine Leiche war von ausserhalb gebracht, um in Palästina beerdigt zu werden. Darauf habe R. Eleasar bemerkt, was frommt es dem ausserhalb Verstorbenen, in Palästina beerdigt zu werden? und nicht nur, dass ihm dies nicht frommt, sondern er begeht noch eine Sünde damit, er verunreinigt Palästina. (Nach Jirm 2,7.)

**) Ein sehr befähigter Theologe schreibt mir unter Anderem bezüglich dieser Kohn'schen Insinuation wörtlich folgendes: In dem Citate ונימן נשרר verwechselt Dr. K. die Cremation der Leichenbestattung mit der Cremation des talmudisch adoptirten Fegefeuers und übersetzt über dem Striche die Stelle nicht wörtlich — denn alsdann wäre ja der Unterschied klar hervorgetreten und könnte auch den Laienleser nicht irre führen, — sondern etwas schwülstig umschrieben, wodurch die Insinuation, dass die Feuerbestattung talmudisch perhorrescirt sei, ermöglicht ist. Und meint denn Dr. K., dass es in Uebereinstimmung mit der bigottesten jüdischen Dogmatik sei, zu glauben, dass, wie dasselbe Citat besagt בלוי נפשו die Seele selber (der Sünder) vernichtet werde? Ueberdies lautet ja die Stelle in Bosh haschana etwas anders. Dr. K. bemerkt dies später selber. Fürwahr, wenn dies das einzige Citat ist, welches im Talmud gegen die Cremation aufgetrieben werden kann, so haben Sie gewonnenes Spiel...“ (Wir lassen den Schluss der brieflichen Bemerkungen weg, weil sie die Flamme der Polemik auf's Neue entfachen würde. Red.)

***) Meine zwei Erwiderungen — ich bedaure nur, dass ein dritter Artikel verloren gegangen — gegen Dr. Hildesheimer, der mich wahrlich nicht mit Gleichhandschuhen aufasste, wurden mir viel leichter, dort hatte ich greifbaren Einwendungen zu entgegnen, hier muss ich gegen Windmühlen, gegen wesentliche Schatten, gegen agadisch-rhetorische Phantasiegebilde, ankämpfen.

Recensionen.

Friedlaender, Dr. M. H. Geschichtsbilder aus der nachtalmudischen Zeit. Viertes Theil. (Von Moses Mendelssohn bis auf die Gegenwart). Verlag von Bernhard Epstein in Brünn 1887. 156 S.

Wir haben schon seit Jahren auf Lehrerconferenzen und in pädagogischen Artikeln den Standpunkt vertreten, dass die Kenntniss der nachbiblischen Geschichte unseren Kindern, d. h. der erwachsenen Jugend, am besten und eindringlichsten durch Vorführung von Lebensbildern der hervorragendsten Personen jedes Zeitalters, um welche die geschichtlichen Ereignisse, sowie die andern miteingreifenden Personen zu gruppieren sind, beizubringen sein dürfte. Herr Dr. Friedlaender hat zu unserer und aller Freunde jüd. Geschichte Freude diesen Weg in seinen „Geschichtsbildern“ eingeschlagen, von denen nun der letzte Theil vorliegt — der 1. behandelte die Tanaiten und Amoräer, der 2. die nachtalmudischen Koryphäen vom Jahre 5—1500, der 3. die Zeit von R. Joseph Karo bis Mendelssohn — und wir müssen gestehen, dass er mit seiner nicht leichten Aufgabe zusehends gewachsen ist, in jedem Theile ist ein sichtbarer Fortschritt in der Lösung derselben wahrzunehmen. Der vierte Theil, der die wegen der Ueberfüllung des Stoffes am schwersten zu bearbeitende nachmendelssohnsche Zeit behandelt, wobei die Auswahl und das Einhalten des rechten Maasses besonders schwierig gewesen sein muss, ist — wir wollen den früheren Theilen damit nicht zu nahe treten, — nach Anlage und Ausführung der gelungenste. Es sind die einflussreichsten politischen Männer, die Träger der Generationen, die Schule bildenden Meister, die hervorragendsten Gelehrten, die Vertreter der verschiedenen religiösen Richtungen, unparteiisch gewürdigt, die *dii minorum gentium* werden in den Anmerkungen und mit vollem Recht etwas kürzer behandelt. Es hätte noch so manches Detail aus dem Oberstock in das Souterrain gewiesen werden können, wodurch die Lebens- und Geschichtsbilder nur an Abrundung gewonnen hätten. Manche der noch lebenden Persönlichkeiten bedurfte der etwas stark aufgetragenen Schminke nicht, und manchen nützt sie nicht; der talmudische Grundsatz *אומרין מקצת שבחו במניי* gilt ja auch von den noch im Leben Anwesenden und hätte, unbeschadet dem Ganzen, vom Verf. etwas mehr in Anwendung gebracht werden sollen. Doch wir wollen dieserhalb mit ihm nicht zu streng zu Gerichte gehen, er hatte das grosse Gebiet menschlicher und — was noch mehr sagen will — schriftstellerischer Eitelkeit zu berücksichtigen. Nur so ist es zu erklären, dass er zum Schluss auch einer ganzen Anzahl jüd. Journalisten Erwähnung thut. Allein trotz aller Unparteilichkeit scheint der ebenfalls mitaufgeführte Redacteur eines bekannten orthodoxen Blattes dennoch wegen des, wie er glaubt, ihm und seiner Partei zu wenig gespendeten Lobes dem Buche abhold, wie er ausdrücklich in der absprechenden Recension desselben zu erkennen giebt. Wir können das Buch für jüd. Familien als Hausbuch, für Schulen als Prämien, und zu Geburtstags- wie Confirmationsgeschenken nur bestens empfehlen. Es verbreitet durch anregende und unterhaltende Darstellungsweise eine gesunde Kenntniss der jüd. Geschichte und ist darum von hohem Werthe für die religiöse Erziehung unserer reiferen Jugend, die nicht durch religiöse Dogmenlehren, sondern nur durch eine Kenntniss der Geschichtswahrheiten unserer Religion an diese gefesselt wird. — Zu wünschen wäre ein Namensverzeichnis zum Schluss des ganzen Werkes gewesen; möge die zweite Auflage es bald bringen.

„Erörterungen“ soll an der Hand der Mischna und Halacha nachgewiesen werden, dass 1. die „Feuerbestattung“ halachisch verboten sei und 2. dass für Urnen mit Aschenresten nach dem jüdischen Gesetze ebensowenig „letzte Ehren, kurze Gebete“ zu beanspruchen sind, wie für Maden, Würmer, Haare, Nägel, etc. die von Todten herrühren... „Selbstredend“, schreibt Herr Dr. Kohn, „werden diese „Erörterungen“ in streng-wissenschaftlicher Objectivität gehalten sein“.

Wir beabsichtigen jedoch aus Rücksicht gegen unsere Leser sowohl, wie gegen viele andere gesch. Mitarbeiter, deren Arbeiten auf Veröffentlichung harren, sodann eine Pause in dieser zwar durch die entflammte Controverse etwas hitzig behandelten, aber durchaus nicht brennenden Feuerbestattungsfrage eintreten zu lassen. Red.

Zur Feuerbestattungsfrage.

„Ist aus Bibel und Talmud ein ausdrücklicher *איסור* gegen Feuerbestattung anzufinden?“ — Das ist, wie Herr Dr. Wiener mit Recht, ohne sich durch die rhetorisch glänzenden Ausführungen des Herrn Dr. Kohn blenden zu lassen, betont, der Kernpunkt der Frage. — Dass die Thora weder eine direkt verneinende noch bejahende Antwort auf diese Frage giebt, muss eingestanden werden; aber ich meine doch *מעשה אבות סימן לבנים*. „Die Geschichte (der Beerdigung) der Väter ist ein Fingerzeig für die Kinder.“ Eben dadurch, dass der Erzvater Abraham ein Feld um so hohen Preis als Begräbnissplatz erwirbt, und der Umstand, dass die Erwerbung desselben in der Bibel so ausführlich Erwähnung findet, sollte doch darauf hinweisen, dass nur Beerdigung der Leichen von der Thora empfohlen wird. Und die einschlägigen Stellen über die Beerdigung Jacob's, Josef's, Mosche's u. A. legen doch den Standpunkt der Bibel zur Bestattungsfrage klar und bestimmt dar. Doch dies nur nebenbei; weil ja immerhin durch diese That-sachen ein ausdrückliches Verbot jeder andern Bestattungsweise nicht ausgesprochen ist.

Aber da ist es doch die Gemara, die uns auf den ausdrücklichen *איסור* hinleitet. Es wird nämlich Chullin 116 die Frage erörtert, ob es gestattet sei, den Leichnam eines Gemordeten secirend zu untersuchen, um durch diese Untersuchung festzustellen, ob der Getödtete nicht etwa schon bei Lebzeiten mit einem inneren Schaden behaftet gewesen, der eine längere Lebensdauer ausschloss. Die Frage wird verneint und als Grund *ניוול המת*, Verunstaltung, des Leichnams, angegeben.

Es geht also aus dieser Stelle hervor, dass es ein *איסור* ist, die Leiche eines Menschen durch irgend welche Manipulationen zu verstümmeln und zu verunstalten, selbst dann nicht, wenn — wie es ja bei dem Leichnam eines Ermordeten der Fall ist — eine Verunstaltung bereits durch den ausgeführten Mord stattgefunden hat, und man das Ergebniss einer solchen Untersuchung sogar als Grundlage für die Freisprechung oder Verurtheilung des Mörders machen wollte.

Es entsteht nun aber die Frage: Ist der Begriff *ניוול המת* und dementsprechend auch der *איסור* auf die Kremation auszudehnen oder nicht? Es ist klar, dass man sich keinen grösseren *ניוול* denken kann, als den, der durch den chemischen Vorgang des Verbrennens am Leichnam hervorgerufen wird, wodurch derselbe nicht bloss verstümmelt und verunstaltet, sondern sogar durch menschliches Zuthun vollständig zersetzt wird, so dass ihm jede menschliche Gestalt genommen wird. Wohl weiss ich, dass die Beerdigung auch einen ähnlichen chemischen Prozess, die Verwesung und Auflösung des Körpers, nicht verhindern kann, allein dieser Vorgang wird doch nicht durch menschliche Veranstaltungen und Vorbereitungen hervorgerufen.

Wolf-Aurich.